

Bezugspreis:

Wöchentlich 70 Pfennig, monatlich 2 Reichsmark...

Der „Vorwärts“ mit der Sonntagsbeilage „Volk und Welt“...

Telegramm-Adresse: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3

Montag, den 3. Mai 1926

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3

Riesenkampf in England.

Der Bergbau liegt still. - Vor dem Generalstreik. - Letzte Einigungsversuche.

London, 1. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Der außerordentliche Gewerkschaftskongress...

Dem Beschluß des Kongresses ging folgende Entwicklung voraus: Am Sonnabend früh beschloß die Bergarbeiterkonferenz...

Der Generatrat erteilte nach dem Beschluß des Kongresses für den Fall des Generalstreiks sofort die notwendigen Anweisungen...

Die Regierung hat noch am Sonnabend den Ausnahmezustand verhängt und sofort Truppen nach den Industriegebieten in Südwales, Lancashire und Schottland entsandt...

Ein letzter Einigungsversuch.

London, 2. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Der Generatrat der Gewerkschaften, dem durch die Außerordentliche Gewerkschaftskonferenz...

In welcher Richtung sich die Haltung der Gewerkschaftsvertreter bei diesen Besprechungen bewegt, kann aus dem Leitartikel des „Daily Herald“ vom Montag früh geschlossen werden...

Die Arbeit im Bergbau ruht in ganz Großbritannien. Die Bergarbeiter haben überall die Weisungen des Bergarbeiterverbandes befolgt...

London, 2. Mai. (E.P.) Nach der „Daily Mail“ soll sich die Diskussion auch auf die Frage einer Verlängerung der Staatsferien um 14 Tage erstreckt haben...

allen Bedingungen ermöglicht würde. Das Blatt kündigt die Fortsetzung der Besprechungen für heute mittag an...

In der Geschichte der Arbeiterbewegung hat die englische Arbeiterschaft mehr als einmal mit Zähigkeit und Entschlossenheit die opfervolle Aufgabe des Vorkämpfers der Arbeiterklasse der ganzen Welt zu erfüllen gehabt...

Es ist noch in Erinnerung, daß im Juli des Vorjahres der Kampf im englischen Bergbau und sein Hinübergreifen auf die gesamte englische Industrie nur dadurch vermieden oder vielmehr verschoben wurde, daß die englische Regierung sich bereit erklärte, bis zum 1. Mai 1926 an die Zechenbesitzer staatliche Zuschüsse zu zahlen...

Der deutsch-russische Vertrag.

Strefemann im Rundfunk.

Der Reichsaußenminister führte am Sonnabend abend im Berliner Rundfunk über den deutsch-russischen Vertrag u. a. folgendes aus:

Der Vertrag ist eher eine Selbstverständlichkeit, als eine Sensation. Zwischen Deutschland und Rußland besteht eine jahrhundertelange traditionelle Freundschaft...

Um den Berliner Vertrag zu diskreditieren, münzten einige Leute von Geheimabkommen, die mit ihm verbunden seien...

aus der Gewalt des Vertrages von Versailles zu einem Neben-einanderleben mit den Mächten des Verfallenen Friedens zu kommen...

Sie hat versucht, die Verständigung mit diesen Mächten auf dem Wege des Friedens und auf dem möglicher späterer Freundschaft, statt auf dem Wege neuer Gewalt und der Revanche herbeizuführen...

Rußland hat seinerzeit diese deutsche Politik mit Mißtrauen angesehen. So unberechtigt, wie dieses Mißtrauen war, so unberechtigt sind heute die Aufregungen in der öffentlichen Meinung verschiedener Mächte...

Der Name der deutschen Staatsmänner, welche die Locarno-Politik inaugurierten, ist mit diesem Wert mindestens so stark verbunden, wie der Name irgend eines anderen Staatsmannes auf der Gegenseite.

Die Initiative zu dieser Politik ist von Berlin ausgegangen und nicht von irgend einer anderen Macht inspiriert. Locarno und der Berliner Vertrag sind nicht Gegensätze, sondern gehören zusammen...

Wenn jetzt ein gewisser Umschwung der Stimmung bemerkbar ist, so liegt das nicht an diesem Vertrag, sondern nur an dem wieder-

stand geschaffen würde, der den Frieden im Bergbau sichert, das heißt, der einerseits den Zechenbesitzern eine Kapitalrente, andererseits den Bergarbeitern auskömmliche Lohn- und Arbeitsbedingungen gewährt.

Der Bericht der Kohlenkommission geht darauf hinaus, die Löhne der Bergarbeiter um 11 Proz. zu reduzieren, das heißt, diese Löhne auf den Stand von 1921 zurückzuführen...

Die Unternehmer hatten von der Kommission eine Verlängerung der Arbeitszeit und eine Beseitigung des nationalen Lohnabkommens verlangt. Dieses nationale Lohnabkommen besteht darin, daß für alle Bergbaureviere ein einheitlicher Minimallohn festgesetzt wird...

Die Kohlenkommission hat diese beiden Vorschläge der Unternehmer abgelehnt. Sie hat auch die Vorschläge der Bergarbeiter abgelehnt, die die Sozialisierung des Bergbaues und die Beseitigung der Bergregale forderten...

Dagegen hat die Kohlenkommission eine Reihe von Vorschlägen zur Rationalisierung des Kohlenbergbaues in England gemacht. Diese Vorschläge, wenn sie durchgeführt werden, sind freilich auf lange Sicht ge-

erwachenden Mißtrauen, zu dem ein Grund nicht vorhanden ist. Er liegt nicht im Vertrag, weil der Vertrag mit den Säulen des Völkerbundes und dem Locarno-Vertrag durchaus übereinstimmt...

Was soll die Kritik, die beanstandet, daß Deutschland selbst entscheiden wolle, ob im gegebenen Fall ein Staat Angreifer sei oder nicht?

Dieses freie Entscheidungsrecht ist seit Bestehen des Völkerbundes stets als zweifellos Grundgesetz anerkannt worden.

Dieses Recht besteht für alle im Völkerbund vertretenen Nationen, also selbstverständlich auch für Deutschland. Jede Nation hat gewissenhaft zu prüfen, ob sie das folgenschwere Verdict aussprechen kann, einen Staat als Angreifer zu bezeichnen...

System friedlicher Abmachungen auf ganz Europa zu erstrecken.

Mit nahezu allen unseren Nachbarstaaten haben wir weitgehende Schiedsverträge abgeschlossen oder stehen in fortgeschrittenen Verhandlungen mit ihnen darüber, welche eine andere europäische Großmacht kann ein gleiches Bekenntnis zur Schiedsidee aufweisen?

die Hinnahe der deutschen Erklärung über friedensichernde Tendenz des Völkerbundes auch ein Stück positiver Entwicklung und kann Grundlage künftiger Entwicklung sein.

Wir haben ein ganz bestimmtes Ziel europäischer Entwicklung vor Augen. Wir verfolgen es gradlinig und ohne Schwanken. Wir wissen, daß wir Nachpolitik nicht treiben können, aber wir wollen in der Politik der Friedenssicherung unseren eigenen Weg gehen...

freilich und ihre Wirkung würde sich erst allmählich geltend machen.

Der englische Kohlenbergbau befindet sich noch in einem Zustande außerordentlicher Zerspaltung, die ein direktes Hindernis für die technische Entwicklung ist. Es gibt in England rund 2500 Zechen, die in 1400 Unternehmungen zusammengefaßt sind. Von diesen 1400 Unternehmungen beschäftigen nur rund ein Drittel mehr als 500 Personen. Rund die Hälfte beschäftigt weniger als je 100 Personen. Es ist ohne weiteres einleuchtend, daß bei einer solchen Zerspaltung der Abbau der Kohle in den Kleinbetrieben noch mit meist primitiven Mitteln betrieben wird und gegenüber den technisch entwickelten Großbetrieben nicht konkurrenzfähig ist.

Die englischen Zechenbesitzer wehren sich gegen die Zusammenlegung der Zechen, die erste Voraussetzung für eine Steigerung des Ertrages. Durch diese Rückständigkeit ist die Konkurrenzfähigkeit des englischen Kohlenbergbaues auf dem Weltmarkt um so mehr ins Hintertreffen gekommen, als die unter ungemein günstigeren natürlichen Verhältnissen erzielende Kohlenproduktion der Vereinigten Staaten seit 1914 sich nicht unwesentlich gesteigert hat und gleichzeitig die Ausnutzung der Wasserkraft in allen Ländern, die Entwicklung der Wärmetechnik und der Elektrizitätsindustrie, wie auch die Förderung des Kohlenbergbaues, besonders in überseeischen Ländern, die von England geliefert wurden, große Fortschritte gemacht haben. Dadurch ist die englische Kohlenausfuhr von 88 Millionen Tonnen im Durchschnitt in den Jahren 1899 und 1913 auf 69 Millionen Tonnen im Jahre 1925 zurückgegangen, obwohl für die zweite Hälfte des Jahres 1925 die Regierung durch Zahlung der Zuschüsse dem englischen Kohlenbergbau es ermöglichte, unter dem Selbstkostenpreis Kohlen auszuführen. Während vor dem Kriege die Kohlenförderung pro Kopf der beschäftigten Personen in Deutschland und England fast gleich groß war, betrug sie im Jahre 1925 in Deutschland 234, in England 217 Tonnen. In den Vereinigten Staaten beträgt die Förderung pro Kopf mehr als das Dreifache.

Diese wenigen Zahlen zeigen mit aller Deutlichkeit den Kern des Problems. Die englischen Zechenbesitzer wollen sich konkurrenzfähig erhalten durch eine Verlängerung der Arbeitszeit und einer gleichzeitigen Herabsetzung der Löhne. Sie wollen mit Arbeiterknochen gegen Maschinen kämpfen. Sie haben die beispiellose Konjunktur der Kriegs- und Nachkriegszeit und des Ruhrkampfes ungenützt verstreichen lassen. Jetzt befinden sie sich in einer Sackgasse.

Auf den ersten Blick ist man überrascht, daß die großen Zechen nicht die kleinen aufkaufen, zusammenlegen und eventuell stilllegen, so wie das in Deutschland geschehen ist und gegenwärtig mit brutaler Rücksichtslosigkeit noch geschieht. Aber in England ist die Verstrickung der Schwerindustrie bei weitem nicht so entwickelt wie in Deutschland. In England sind es noch die kleinen, konkurrenzunfähigen Zechen, die sozusagen den großen und ertragreichen Zechen eine besonders hohe Kapitalrente sichern. Dieses Durchschleifen lebensunfähiger, technisch rückständiger Betriebe ist ein Kennzeichen der horizontalen Kartellierung, die wir besonders auch in Deutschland in verschiedenen Industriezweigen kennen.

Die englische Arbeiterschaft hat mit ihrem auf die unmittelbaren praktischen Realitäten gestellten Sinn deutlich erkannt, welche Tragweite der Kampf der Bergarbeiter gegen Lohnabbau und Arbeitszeitverlängerung hat. Die gesamte europäische Industrie wird gezwungen, sich dem amerikanischen Schrittmacher anzupassen. Das Geheimnis der amerikanischen Industrieentwicklung der letzten fünfzehn Jahre besteht in der fortgesetzten und fast parallelen Steigerung der Produktivität und der Kaufkraft der einheimischen Bevölkerung. Die europäische Industrie bewegt sich noch in den Gedankenängsten des neunzehnten Jahrhunderts, d. h. sie sucht die Steigerung der Produktivität durch eine Steigerung der Ausfuhr wettzu-

machen. Sie sucht nicht Absatzmärkte im Inlande, sondern im Ausland.

Dieselben Ursachen, die zu einer Einengung der Ausfuhr der englischen Kohle geführt haben, engen auch die Ausfuhr der Fertigindustrie ein. Wie die deutschen Unternehmer durch eine Verlängerung der Arbeitszeit und insbesondere durch eine Herabsetzung der Löhne versucht haben und noch versuchen, die ausländischen Märkte zurückzuerobern unter Vernachlässigung des größten und ausgiebigsten Absatzgebietes, nämlich des Inlandes, so wollen jetzt die englischen Zechenbesitzer durch Herabsetzung der Löhne und Hinaufsetzung der Arbeitszeit den amerikanischen Vorkämpfer einholen.

Dagegen wehren sich die Bergarbeiter. Wenn die gesamte englische Arbeiterschaft die Bergarbeiter in diesem Kampfe rückhaltlos unterstützt, so geschieht das in der Erwägung, daß das, was den Zechenbesitzern heute bei den Bergarbeitern glücken könnte, morgen mit der Arbeiterschaft der anderen Industrien versucht werden würde. Es ist also der Kampf um die Kosten der Rationalisierung, es ist der Kampf um die Rationalisierung selbst, der jetzt in England zum Austrag kommt. Diesen Kampf hat auch die deutsche Arbeiterschaft zu führen. Und deshalb sieht sie in den englischen Bergarbeitern und in der englischen Arbeiterschaft Vorkämpfer. Der Ausgang des englischen Riesenkampfes wird auch von einschneidender Bedeutung für die Lebens- und Kampfbedingungen der deutschen Arbeiterschaft sein.

Thälmanns Belöbnis.

Mit Lumpen will er nicht arbeiten.

Der Rechtskurs der KPD. vollzieht sich unter der angeführten Führung von Ernst Thälmann. Früher war er für Ruth Fischer und Artur Kaslow, der Renommierprofessor, der Mann mit der schwierigen Faust, der mit ihm zusammen das Brandstädter Berräterpaar zum Tempel hinausjagte. Heute liquidiert er praktisch den Kommunismus und führt ihn in den „Sumpf des Reformismus“. Iwan Kay, ein Freund aus früheren Tagen, ist ihm darüber bitter gram gemorden und rächt sich in seinem hannoverschen Oppositionsblatt durch massive Angriffe. Doch Thälmann mit Roste zusammen an einer Waise teilnehmen, ist allerdings erschütternd. Noch schöner aber ist ein Thälmann'scher Brief, den Kay veröffentlicht. Er stammt aus dem Frühjahr 1925. Damals war Kay noch nicht der verrückte Anarchist und der Abkammer der Menschheit, sondern offizieller Vertreter der KPD. beim heiligen Stuhl in Moskau. Standhaft kämpfte er für die Beibehaltung des linken Kurses. Und Ernst Thälmann lobte ihm Unterstützung zu. Er schrieb ihm (für das Deutsch ist Thälmann selbst verantwortlich):

„Gieber Iwan. Undel sende ich Euch ein Memorandum, welches in je ein Exemplar abgeteilt ist an den Genossen Stalin, Sinowjew, außerdem ans Sekretariat des Ekki... Hier versuchen die Rechten mit Bestimmtheit einen neuen Laden aufzumachen und habe ich außerordentlich wertvolles Material gesammelt, was Euch und der Delegation auch nützlich sein wird. Es kommt ferner hinzu, daß hier versucht wird, mit anonymen Briefen führende Persönlichkeiten zu desavouieren. Sowohl in Hamburg über mich, wie auch über Döngel in Niederrhein, was mir sofort mitgeteilt wird, sind Beweise dafür. Keine, aber auch keine Konfessionen, sonst heißt es auch für mich mit Lumpen, die die Partei verschlagen wollen, nicht für die Revolution, sondern für die Evolution, arbeite ich nicht zusammen. Holtet Euch gesund und grüßt alle von Euch immer derselbe Lebende.“

„Teddy Thälmann hat inzwischen gelernt nicht nur mit rechten Lumpen in seiner eigenen Partei zu arbeiten. Er ist sogar froh und stolz, wenn er mal mit sozialdemokratischen „Lumpen“ arbeiten darf.“

Ausstellung aus der Sowjetunion. Die „Daily News“ meldet, daß ihr Berichterstatter in Moskau aus Russland ausgewiesen worden sei, nachdem er „wegen Spionage für die „Daily News“ zehn Wochen im Gefängnis gesessen habe.“

Zentrumsnöte.

Der Zwispalt bei der Fürstenabfindung.

Die Telegraphen-Union meldet:

Die Zentrumsfraktion beschloß, in den Rechtsausschuß für die Fürstenabfindung ein Vorstandsmitglied der Fraktion zu entsenden, und zwar Herrn v. Guérard, da die Lage der Fürstenabfindung nicht mehr in erster Linie eine juristische Frage, sondern eine politische Frage ist. Nach der katastrophalen Entgeißelung des Herrn Staatsanwalts Schulte mit seinem Vffront gegen die „Begehrlichkeit der Waffen“, und angesichts des hoffnungslosen Durcheinander in allen bürgerlichen Parteien, versucht man — zu spät — zu retten, was nicht mehr zu retten ist. Die Führerlosigkeit des Zentrums ist nie so sehr in die Erscheinung getreten, wie bei dem Kampf um die Fürstenabfindung.

Zum Schutz der Wahrheit.

Genosse Saenger gegen den Vertreter Bayerns.

Der Reichstagsabgeordnete Genosse Saenger bittet uns um Verbreitung folgender Mitteilung:

„Der Herr Vertreter des Bundes Bayern hat gegen mich in der letzten Reichstags Sitzung die Würde Bayerns in Mitleide geliebt, weil ich über das Bayern der letzten Jahre die Wahrheit gesagt habe. Er hat dafür nur den Applaus der Bayerischen Volkspartei und der Deutschnationalen erhalten. Aus Gründen der Loyalität habe ich eine sofortige Erwiderung unterlassen, da der bayerische Vertreter sofort nach seiner Erklärung den Reichstag verlassen hat. Ich werde daher die nächste Gelegenheit benutzen, im Reichstag eingehend die unantastbare Richtigkeit meiner Behauptungen nachzuweisen. Ich werde das gründlich tun, denn es ist mir doch, etwas zu annohnd, daß eine Regierung glaubt, einen Abgeordneten belehren zu müssen, deren eigener Ministerpräsident selbst das klassische Wort von der „Unordnungszelle ersten Ranges“ geprägt hat.“

Abschluß der Weltwirtschaftsberatungen.

Genf, 30. April. (Eigener Drahtbericht.) Die Arbeiten der drei Kommissionen der vorbereitenden Wirtschaftskonferenz sind am Freitag in einer Vormittags- und einer Nachmittags Sitzung zu Ende geführt und daran anschließend in einer vertraulichen Sitzung der Konferenz genehmigt worden.

In der Frage der internationalen Kartelle ist zwischen der Auffassung der Arbeitnehmer- und Arbeitgebervertreter eine Verständigung erzielt worden. Ueber die Lage einer Reihe von Industrien: Eisen, Kohle, Zement, Wolle, Petroleum, Maschinen, chemische Produkte und Zucker, sollen Untersuchungen angestellt werden.

Lehter Versuch des Marokkofriedens.

Waffenstillstand verlängert.

Paris, 2. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Der Abschluß der Friedensverhandlungen in Marokko ist bisher nicht erfolgt. Die französische Regierung hat ihre Vertreter angewiesen, noch einen letzten Versuch, die Abdelegierten zu Zugeständnissen zu veranlassen, zu unternehmen. Der am 1. Mai abgelaufene Waffenstillstand ist deshalb bis zum 6. Mai verlängert worden, um den Vertretern des Rif die Möglichkeit zu geben, mit Abd el Krim Rücksprache zu nehmen. Wie amtlich mitgeteilt wird, müssen die Abdelegierten spätestens am 6. Mai eine annehmbare Antwort auf die französisch-spanischen Forderungen geben und die sich im Rif befindenden französischen und spanischen Gefangenen ausliefern.

Der Waffenstillstand ist also gewissermaßen ein befristetes Ultimatum gestellt worden, dessen Annahme jedoch infolgedessen als wenig wahrscheinlich erscheint, als Frankreich und Spanien ihre Forderungen bis jetzt in unveränderter Form aufrecht erhalten. Ein Teil der Abdelegation hat bereits am Sonnabend die Reise nach dem Hauptquartier Abd el Krims angetreten. Die Verhandlungen sind inzwischen unterbrochen worden.

Das mondäne Volksstück.

Mit sicherem Blick, einiger Erfindungsgabe und einigem Humor haben die Herren Rudolf Schöner und W. Wehlich aus der erzielten Bühnenerfolge drei oder vier Komödien zusammengestellt, die am Sonnabend im „Theater am Kurfürstendamm“ das dort übliche Publikum zu besserer Begeisterung entlockte. Die Lustspiele „Rebhuhn“ oder die neue „Passade“ ist nicht geschrieben, sondern handwerklich verfertigt. Aus der Tätigkeit der Schöner und Wehlich hat sich im Laufe der Jahre eine Art kaufmännischer Stilschrift herausgebildet, die ihnen angeht, welche Stoffe, welche Figuren, und welche Tricks auf eine zahlungsfähige Zuschauerenschaft wirken und welche nicht. So haben sie beschaffen, das Genre des alten Volksstückes wieder mal zu verwenden, das mit gutem Recht endgültig verstorben war. Allerdings haben sie ihr Volksstück nach den Bedürfnissen des Kurfürstendammes aufgearbeitet. Der Zeitgedanke ist dabei gar nicht uninteressant. Das Lustspiel schildert den vermeintlichen Kampf eines bitterarmen Kerls aus den Tiefen des Volkes, der um jeden Preis hochkommen will. Er steigt als Fassadentatterer in eine elegante Wohnung ein, und zwar gerade in den Augenblick, wo sich der Inhaber, ein Erfinder, der vor der Welt steht, erschließen will. Fassadentatterer Rebhuhn erfährt im Augenblick die Sachlage und bewirkt Erfinder nebst Erfindung als Sprungbrett für seine ehrgeizigen Pläne. Er gibt sich als reichen Anteil aus Amerika aus und bringt durch seine Unerschrockenheit eine kapitalträchtige Aktiengesellschaft zusammen. Unterstützt wird er bei seiner Hochstapeltour durch die mitleiderregende Harmlosigkeit der Kapitalisten. Viel schlimmer als die unwahrscheinliche Dummheit der Bühnenfiguren ist der Schuß „Gemüt“, den die Fassadentatterer in ihre Komödie geben. Rebhuhn geht im „Rebhuhn“ nach der Melodie: „Hör' immer Treu und Redlichkeit“ eine aufs gute Herz berechnete Liebesepisode von magnumdrehender Schätlichkeit.

Das Stück steht und fällt mit dem Titelhelden. Es ist Paul Gräß auf den beweglichen Leib geschrieben. Er hat die in ihn gesetzten Hoffnungen nicht betrogen. Aus der papieren konstruierten Figur gestaltet er ein Stück Leben. Er besitzt das vernünftige Auge des Spigebuben, die Frechheit des Abenteuerers, der sein Spiel nie verloren gibt und die ungeschlachte Sprache und Mimik, die ebenso gut aus der Komödie wie aus hinterwäldlerischen Völkern kommen kann. Neben ihm konnten sich Arridert Wäcker (ein bedingungslos echter schwerer Junge), Paul Morgan (der jüdelnde Bankier), Lütke Hildebrand (eine stramm erailische Bankierstochter) und Lotte Stein (eine protest überpöppelte Spieghergattin) halten. Dr. Bruck ließ dem Stück eine sorgfältige Regie angedeihen, die einer besseren Sache würdig gewesen wäre. Ernst Degner.

„Donnerwetter — ganz famos!“ (Berliner Theater). Man kann es sich bequem machen und den Titel dieser Burleske als Generalapplaus hingeben für zwei lustige, durchweg lustige Stunden. Man hat ja in den letzten Jahren so viel geheult in der Operette und über ihren Verfall, daß man diesen Schwanz mit obligater Musik schon wegen seiner gefundenen Sache gutheißen muß. Er wird im Balkan

gepielt und obendrein in Bogol'scher Kostümenluft. So weit sind wir endlich vom militärischen Drill entfernt, daß wir uns über die Rollenverteilung und Unteroffizierallüren wieder amüsieren können. Text von Reßler und Steinberg, „Jede“ von einem anderen Ungenannten. Wie sollten auch Operettenfabriken neue Ideen haben? Aber mit Witz, Geschmeidigkeit, Routine sind die drei Akte hingeleitet, ganz ohne Tränen und ohne Opernwünsche. Der Komponist Bromme hat auch keine Einfälle. Er war darin immer ein Schamist. Demnach wurde er dick und rund, wiegt sich in den Erfolgen der durchgefallenen Operetten. Seine Schöner sind alle auf zweiter Hand, keine Bromme-Girls ebenfalls. Ein göttlicher Einfall aber war, Hilde Wäcker wieder für sich zu entscheiden und für sie eine Bombenrolle schreiben zu lassen. Sie ist Langstar, zurückgelehrt aus Amerika, die eine Sensation braucht, um in Europa Furore zu machen. Sie löst sich — in Erwartung von einer halben Million Schmiergeld — für einen Militärdrückerger in die Kaserne schicken. Man kann sich denken, was sich da tut, wenn Hilde in Hosen gesteckt, unter der Dusche gebräut, wenn sie in einem wanzigen, mangelhaften Schlafsaal, wenn sie Sandbohnen essen muß. Sie führt alle an der Nase herum. Zuletzt wird auch nach der Liebhaber informiert, der Drückerger für ein Weib gehalten, der unschuldige Vater des gleichen Namens erzählt es ihm drauf. Durch dieses schon vergebliche Mittel schreibt die Wäcker mit vollendeter Ironie, die gefährt ist von Berliner Schnadrigkeit. Sie hat Herz und Mund auf dem rechten Fleck und bezaubert das Publikum. Sie ist das Glück der Brommischen Operette. Hans Julius Salter dirigiert das ausdrucksreiche, leicht bedachte Orchester virtuos. Hugo Fink erhebt Alexander'sche Verlogenheit durch Kerosin, Karl Reiser, Bob Schöngart, Fritz Lion durch die lustigen Traktanten um die glückliche außerstandene Hilde Wäcker herum. Zum Augen.

Revue im Residenz-Theater. Eugen Rex, Tänzer, Sänger, Spahnmacher und heute auch verantwortlich für die Revue „Verbotene Mühe“. Er packt das Residenz-Theater, um mit der Operettendiva Rita Metella und der pfiffigen Soubrette Carola Voase und den Schwankkollegen Karzin und Wolfgang Müller und noch einigen gut gewählten Tanz- und Jurkräften Geld in die Kasse zu verdienen. Jetzt kommt es nur darauf an, daß der Waisott ihnen viele tühle Abende liefert, und das Haus wird glücklich und voll sein.

Es ist mitzuteilen, daß in der Revue alle zwölf Monate des Jahres auf jene Art demüht werden, die schäuderhafte Leute nicht gut vertragen. Man läßt, man hält sich nicht ganz an die legitime Treue, man tanzt, schließlich sinken sich die legitimen Paare wieder um ganz friedlich in die Arme. Also beschämdene Ausgelassenheit auf der Bühne, obwohl es an einigen ausgezogenen Damen und einem in Unterhosen schlatternden Herrn nicht fehlt. Beiden auch das Orchester, das in einer Lage spielt, was ein geschickter Musiker mit gutem Gedächtnis an langbaren Revuekollegern aufreiben konnte.

Der Karikaturist Franz Jüttner starb am 1. Mai im Alter von 62 Jahren in Wolfenbüttel. Er ist in weiteren Kreisen durch seine Karikaturen bekannt geworden, die er in einer Reihe von Blättern veröffentlichte.

Für wen? Wener-Härtlers „Mit-Heidelberg“, das bereits durch die Funkstunde seine unverwundliche Entschiedenheit bewiesen hatte, wurde im Großen Schauspielhaus nun auch als Theaterstück gegeben. Es war aber kein sonderlicher Segen über dieser Aufführung, die unter der durch den Raum bedingten Vergrößerung litt. Was das farbige Bild durch das Massenaufgebot kühner Wägen gewann, ging an der Intimität der Liebesszenen verloren. Ueber Alfred Braun (der Erbrun), nach Marianna Kupfer (als Käthe) hatten den Zauber und den Schmelz der Jugend, der schließlich mit dem größten Rißch verfiel. Gut waren die Vertreter des monarchischen Prinzips: Ernst Pernburg als Staatsminister und Wilhelm Krüger als Kammerdiener Lutz (eine ausgezeichnete Charge). — Das bisherige Repertoirestück des Jüttner Reinhardt hieß „Für Dich“ (wobei man sich allerdings denken konnte). Aber für wen ist dieses sentimentale Schmachstück bestimmt? Offenbar doch nur für die Gegner der Fürstenabfindung, die unter dem Eindruck dieser Mitleiderregung zweifellos zu Anhänger werden. Denn wie will man diesen armen Opfern der Fürstenherrschaft, die weder nach Herzenswunsch lieben, noch sonst ihres Lebens froh sein können, anders helfen, als indem man sie hindert, weiter ihr Menschenglück (für wen?) zu opfern.

Der Reichsausschuß für sozialistische Bildungsbereit veranstaltet neben seinen Ferienreisen eine Reihe von Ferienkursen unter Leitung bewährter sozialistischer Lehrkräfte, die zugleich gute Vagabonden sind, so daß sie mit den Hörern in engsten Gemeinschaftsleben die Summe ihrer Erfahrungen und ihres Wissens austauschen können. Die Kurse finden in schlagelogenen See- oder Bergstädtchen statt, die den Teilnehmern die Möglichkeit zu körperlicher Erholung und Entspannung bieten. Die Hörer werden in geeigneten Heimen außerordentlich billig untergebracht und versorgt. Außerdem ist eine Teilnehmergebühr von 5 M. zu zahlen. Bewerbungen für die Teilnahme an Kursen sind an den Reichsausschuß für sozialistische Bildungsbereit, Berlin SW. 68, Hindenburgstr. 3, einzureichen, von dem auch ein ausführliches Programm der Kurse, das die näheren Bedingungen enthält, gegen Einzahlung von 10 Pf. in Briefmarken zu erhalten ist.

Einführung des Bildfunkes in England. Nach einer Mitteilung der Broadcasting Company ist für Anfang Juni mit der allgemeinen Einführung des Bildfunkes im Rundfunkdienst zu rechnen. Die Gesellschaft hat die Prüfung der eingesetzten Bildfunkempfänger beendet und wird einen normalisierten Bildfunkempfänger in den Verkehr bringen, dessen Kosten sich auf etwa 10 Pfund Sterling belaufen sollen. Für Schulen, Krankenhäuser, Wohltätigkeitsanstalten, gemeinnützige Vereine usw. soll eine besondere Preisermäßigung eingeführt werden.

Die Ausstellung „Kunst von heute“ im Barenhaus Hermann Tieg (Alexanderplatz) wird Sonntag nachmittags 5 Uhr eröffnet. Von Dienstag an ist die Ausstellung täglich von 9 bis 7 Uhr — bei freiem Eintritt — für das Publikum zugänglich.

Allen Keys Hinterlassenschaft. Der Testamentsvollstrecker Allen Keys teilt mit, daß der gesamte Nachlaß mit Ausnahme einiger Legate in das Eigentum der Stiftung Ethelred Kuchem für häuslich arbeitende Frauen übergeben ist. Dieses Vermögen ist im Jahre 1914 von Allen Keys selbst gegründet worden.

Der 1. Mai im Reich.

Überall sehr starke Beteiligung.

Die Mai feiern der Sozialdemokratie und der freien Gewerkschaften zeigten in diesem Jahre überall im Reich eine überraschend starke Beteiligung der Arbeiterschaft, die angesichts der furchtbaren Wirtschaftskrise, in der jeder Arbeiter gezwungen ist, seine Pfennige zusammenzubehalten, besonders hoch eingeschlagen werden muß. Überall riesige Beteiligung bei den Demonstrationen und Kundgebungen! In Hamburg waren weit über 100 000 Männer und Frauen im Stadipark zur Maifeier versammelt, in München demonstrieren 20 000 bis 25 000 Arbeiter auf der Theresienwiese, in Köln umfachte der Demonstrationsszug 20 000 Personen. In Königsberg beteiligten sich trotz der Drohung des Arbeitgeberverbandes, gegen feiernde Arbeiter mit Entlassungen vorzugehen, 25 000 Personen am Umzug. In Stuttgart 15 000 Teilnehmer bei der Feier, in Bremen 20 000 usw. An vielen Orten zeigte sich eine bemerkenswerte sympathische Haltung der übrigen Bevölkerung gegenüber den Kundgebungen der Arbeiterschaft — ein Symptom für die verstärkte Anziehungskraft der deutschen Arbeiterbewegung. Nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen sind nirgends Störungen oder Zusammenstöße vorgekommen.

Am einzelnen liegen folgende Meldungen vor:

München, 1. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Auch in diesem Jahre wurde die Maifeier in München von den freien Gewerkschaften veranstaltet. 40 gewerkschaftliche Organisationen und fast ebenso viele sozialistische Parteisektionen bildeten einen Riesenzug, der zur Theresienwiese marschierte, wo sich etwa 20 000 bis 25 000 Demonstranten einfanden. Die Ausführungen der Referenten vom Deutschen Verkehrsband waren auf den kommenden Volksratswahl eingestellt.

Hamburg, 1. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Hamburg hat sich als einziges Land der Deutschen Republik den 1. Mai als Feiertag erhalten. An 21 Stellen der Stadt formierten sich um die Mittagszeit Märsche, die alle eine bisher nicht dagewesene Beteiligung aufwiesen. Sie marschierten zur Festwiese im Hamburger Stadipark, wo sich weit über 100 000 Männer und Frauen zur Kundgebung versammelten.

Köln, 1. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Die Beteiligung der Arbeiterschaft an den Maifeierveranstaltungen war in diesem Jahre bedeutend stärker als in den Vorjahren. Über 20 000 Personen mit vielen Hunderten roten Fahnen beteiligten sich an dem Umzug. Am Anschluß an diesen Aufmarsch fand in den Riesenhallen der Kölnner Messe eine Massenversammlung statt, in der Gen. Grumbach, Paris über die Forderungen der internationalen Arbeiterschaft sprach. — Auch aus Aachen, Bonn und Koblenz werden sehr stark besuchte Märsche und Kundgebungen gemeldet.

Bremen, 1. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Der Aufmarsch der Bremer freien Gewerkschaften zeigte in diesem Jahre erheblich größere Beteiligung als früher. Der farbenfrohe Festzug zählte rund 20 000 Teilnehmer, worunter besonders stark die Kinderfreunde und die politischen Jugendorganisationen vertreten waren.

Stuttgart, 1. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Die Maifeier nahm einen glänzenden Verlauf. Die Zahl der Feiernden betrug 15 000. Bei der Kundgebung im Freilichttheater sprach Dr. Geel über die notwendigen Einigung der Arbeiterschaft. Die Kommunisten haben sich seit Jahren zum erstenmal beteiligt. Auch im Lande fanden starke Kundgebungen statt.

Königsberg, 1. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Die Maifeier hat auch in diesem Jahre trotz der wirtschaftlichen Depressionen und trotz Drohung des ostpreussischen Arbeitgeberverbandes, gegen feiernde Arbeiter mit Entlassungen, eine ungeheure Zahl von Teilnehmern gehabt. Der Vordeymarsh des Demonstrationsszuges dauerte eine Stunde. Etwa 25 000 Menschen haben an ihm teilgenommen.

Mannheim, 1. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Die diesjährigen Reichsdemonstrationen der Mannheimer Sozialdemokratischen Partei und der freien Gewerkschaften verliefen eindrucksvoll und würdig. Der Zug am Nachmittag umfachte gegen 8 000 Personen. Der Kundgebung im Luisenpark, in deren Mittelpunkt ein Sprechchorplatz „Europa“ von Alfred Kuerbach stand, wohnten gegen 20 000 Personen bei. Am Abend wurden im Hofgarten künstlerische Darbietungen und im Nationaltheater als geschlossene Vorstellung „Die heilige Johanna“ gegeben. — Die Kommunisten, die getrennt ihre Kundgebungen abhielten, brachten ungefähr ein Drittel der Teilnehmer in ihrem Zuge zusammen.

Kiel, 1. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Ein gewaltiger Demonstrationsszug der Arbeiterschaft wählte sich am Sonnabend vormittag durch die Stadt. Der Einmarsch in die Waldwiese dauerte allein eine Stunde. Die Teilnehmerzahl an der Demonstration beträgt über 10 000. Am Nachmittag veranstaltete der sozialistische Erziehungsverein einen großen Kinderumzug, wobei 5 000 Kinder demonstrieren. Abends fanden in allen Stadtteilen Mai feiern statt, die einen guten Besuch zeigten.

Böhmisch, 1. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Die von herrlichem Frühlingsgewetter begünstigten Wandemonstrationen im Ruhrgebiet haben trotz der Arbeitskrise eine unerwartet große Beteiligung aufzuweisen. Die Bronnstellungen nahmen überall einen durchaus ruhigen Verlauf. In fast allen Städten fanden große Demonstrationsszüge statt. So wird aus Essen, Dortmund, Bochum, Duisburg, Gelsenkirchen und anderen Orten von überaus eindrucksvollen Straßenkundgebungen berichtet. In den Massenversammlungen behandelte die Redner naturgemäß die im rheinisch-westfälischen Industriegebiet herrschende Wirtschaftskrise.

Leipzig, 2. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Die Maifeier der Sozialdemokratischen Partei Leipzigs gestaltete sich zu einer mächtigen Kundgebung. Die eigentliche Feier fand auf dem Marktplatz statt. Als Redner war der Vorsitzende des K. D. B. Genosse Leipart gewonnen worden. Selbst kam es am Eingang des Festplatzes zu Zusammenstößen mit den Kommunisten, die erst ihre Feier für sich veranstalten wollten, jedoch infolge schwacher Beteiligung sich in den Festzug der Sozialdemokraten hineindrängten. Durch Umsicht der Ordner wurden größere Ausschreitungen verhindert. Die Feier endete mit einem imposanten Fackelzug nach dem Innern der Stadt.

Braunschweig, 2. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Die Maifeier ist in Braunschweig unter sehr großer Beteiligung glatt verlaufen.

Die Mai feiern im Auslande.

Massenfeiern in Wien.

Wien, 1. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Am Sonnabend fanden vor dem großen Rathausplatz gegenüber dem Parlamentsgebäude in Wien große Massenveranstaltungen statt. Am Nachmittag war von den Arbeiterparteiern vor dem Rathaus ein großes Schauturnen veranstaltet worden. Der Abend brachte auf dem Sportplatz ein großes Fackelzug zur Feier des 1. Mai.

Die Pläne der Putschisten.

Der Aktivismus in den Vaterländischen Verbänden. — Putschvorbereitung durch Lockspiegelprovokation.

Die putschistischen Organisationen spielen mit dem Gedanken eines gewaltsamen Umsturzes der Verfassung. Sie hoffen auf eine Zeit der politischen Verwirrung, in der sie im trüben zu fischen gedenken. Sie sind entschlossen, auch selbst politische Verwirrung künstlich zu schaffen, wenn sie nicht von selbst eintreten sollte. Hinter den putschistischen Organisationen steht eine Klasse von Abenteurern und entwurzelten Existenzen, von politischen Desperados und von reinen Soldateskaführern. Diese Klasse fällt zahlenmäßig gegenüber der Gesamtbevölkerung nicht ins Gewicht, aber sie ist ein Herd der Unruhe und der politischen Instabilität.

Die „Bosische Zeitung“ hat unlängst ausführliche Einzelheiten über die Organisation der putschistischen Verbände und ihren Zusammenschluß in der Dachorganisation der Vaterländischen Verbände veröffentlicht. Wie sind in der Lage, die Mitteilungen der „Bosischen Zeitung“ zu ergänzen.

Zwischen der Geschäftsstelle der Vaterländischen Verbände, geleitet von Oberst a. D. Friederichs und dem Berliner Wehrkartell, dessen Gesamtführer Oberst a. D. Lud ist, bestehen in der Tat wesentliche Differenzen. Wie die „Bosische Zeitung“ mitteilt, liegt der Grund dieser Differenzen in der Führerfrage. Der tiefere Grund aber ist ein politisch taktischer. Die Geschäftsstelle der Vaterländischen Verbände ist dem Wehrkartell nicht aktivistisch genug. Das Wehrkartell erhebt gegen die Vaterländischen Verbände den Vorwurf, daß sie sich zu sehr auf die Ergänzung der Reichswehr beschränken und sich zu sehr auf die „körperliche Erziehung“ der Jugend durch Sport und Kampfsportspiele und Pflege des nationalen Gedankens im Sinne der Reichswehr beschränken.

Demgegenüber will das Wehrkartell

ein aktiveres Vorgehen.

Es versucht, Reichswehrstellen für den Aktivismus zu gewinnen und in seinem Sinne zu beeinflussen. Die Gedankengänge des Aktivismus im Wehrkartell werden vornehmlich durch den Führer des Wikingbundes, Herrn v. Sodenstern, vertreten, der zugleich Redakteur der „Deutschen Zeitung“ ist. Er und seine Freunde verlangen, daß in den Verhandlungen mit Reichswehrstellen, auf die sie drängen, ihnen die Zusicherung gegeben werde, daß sie für den Fall von Unruhen als geschlossene Sonderformation in Berlin aufgestellt und unter eigenem Kommando, nicht unter der Kommandogewalt der Reichswehr eingesetzt werde.

Herr v. Sodenstern ist schon seit längerer Zeit unzufrieden mit der Leitung der Vaterländischen Verbände. Er agitiert eifrig dagegen, daß das Wehrkartell und die Vaterländischen Verbände sich als Ergänzungsreserve der Reichswehr für den Fall der Bekämpfung innerer Unruhen betrachten. Seiner Meinung nach, sind Wehrkartell und Vaterländische Verbände eben nicht dazu da, um als Hilfsorgane der Reichswehr innere Unruhen zu unterdrücken und sich für die „Republik Sepering“ totzuschlagen zu lassen. Er will, daß die putschistischen Organisationen über Auseinandersetzungen zur Verteidigung der Republik fast hinweggehen sollen. Für ihn ist die Hauptfrage das Weitertreiben jeder Aktion, um „ganze Arbeit“ zu schaffen.

Unter „ganzer Arbeit“ versteht er gewaltsamen Umsturz der Verfassung und Errichtung einer militärischen Diktatur. Er will daher, daß das Wehrkartell sich gegebenenfalls der Reichswehr nur zur Verfügung stellen dürfe.

wenn es von der Reichswehr bestimmte innerpolitische Garantien erhalte. Diese innerpolitischen Garantien sollen im Sinne der putschistischen „ganzen Arbeit“ liegen, also Abschaffung des parlamentarischen Systems, Abhebung aller republikanischen Beamten, Errichtung der Diktatur.

Verkehrs- und Arbeitsruhe in Paris.

Paris, 1. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Die Maifeier hat in Frankreich einen guten Verlauf genommen. Die Arbeitsruhe war in diesem Jahre größer als in den vorhergehenden Jahren. Nur das fahrende Personal der Eisenbahn war vollständig auf seinem Posten. Von den 10 000 Kraftfahrern war keines ausgefahren. Die größeren Fabriken der Umgebung hatten geschlossen. Die meisten links stehenden Blätter sind nicht erschienen.

Unterdrückung in Italien.

Rom, 1. Mai. (W.B.) Im Ministerrat erstattete heute der Minister des Innern Bericht über die aus dem Lande eingegangenen Nachrichten von dem Verlauf des 1. Mai. Der Minister stellte fest, daß überall Ruhe herrscht, und daß im ganzen Lande in normaler Weise gearbeitet wird.

In Rom hat die Polizei ungefähr zwanzig Kommunisten verhaftet, die sich in einer Druckschicht der Umgebung Roms versammelt hatten, um die Maifeier zu begehen. Sie hatten unflätiger Broschüren bei sich. Unter ihnen befand sich der Abgeordnete von Turin Bendini.

In mehreren Städten wurden kommunistische Flugblätter, die zum Streik anläßlich des 1. Mai aufforderten, beschlagnahmt. In Bologna wurden einige kommunistische Maueranschläge verbreitet, die zum Streik aufforderten; es wurden acht Verhaftungen vorgenommen.

Gegen die kommunistischen Abgeordneten Bendini und Volzardi wurde in der Kammer das Auslieferungsverlangen wegen Aufreizung zum Klassenhaß eingbracht.

Tote und Verwundete in Warschau. — Provokationen der Kommunisten.

Warschau, 2. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Anläßlich der Maifeier kam es in Warschau zu blutigen Zusammenstößen zwischen der demonstrierenden sozialdemokratischen und kommunistischen Arbeiterschaft. Dieser Zusammenstoß war von den Kommunisten planmäßig vorbereitet worden. Die Polizei erhielt schon am Vortage entsprechende Mitteilungen und schritt zur Verhaftung von 100 jungen Kommunisten. Der weitere Erfolg der kommunistischen Aktion war, daß die Polizei in höchster Alarmbereitschaft gehalten wurde, um jederzeit einschreiten zu können.

Die sozialdemokratische Demonstration wurde, wie üblich, auf dem Theaterplatz abgehalten. Schon hier kam es zu den ersten Schlägereien, die sich aber zu einem regelrechten Geleitz entwickelten, als der sozialdemokratische Demonstrationsszug sich durch die Hauptstraßen nach der Krakauer Vorstadt bewegte. Der Kampf wurde mit Säcken und Fäusten und schließlich mit Revolvern geführt. Anfänglich schritt die sozialdemokratische Miliz allein zur Abwehr; die Polizei griff erst in der Krakauer Vorstadt ein. Als sie erschien, wurde sie von den Kommunisten mit Steinen beworfen, so daß die Beamten gezwungen waren, von ihren Tränengasgranaten, mit denen sie in Erwartung der Zusammenstöße aus-

Infolge dieses Drängens der Ministern herrscht innerhalb der putschistischen Organisationen eine gewisse Spannung. Trotzdem hat das Berliner Wehrkartell seine Organisationsarbeit auf diese Gedankengänge eingestellt. Es sind Sammelplätze für die putschistischen Organisationen an der Peripherie Berlins bestimmt worden: Bichlerfelde für den Wikingbund, Potsdam für den Stahlhelm, Sakrow für den Jungbo. Der Jungbo soll, wie die Putschisten sich das vorstellen, die Verbindung zu dem Berliner Wachregiment herstellen, dem für den Fall innerer Unruhen das Lager Döberitz als Sammelplatz zugewiesen ist.

Es sind Vorbereitungen zur Aufnahme der Verbindung mit den Provinzorganisationen, namentlich dem Heimatsbund unter der Leitung des Grafen Hardenberg, getroffen worden. Graf Hardenberg, dessen Name neulich bei der Verhaftung von Fememördern wieder genannt wurde, hat sich der Öffentlichkeit gegenüber aus der Bewegung zurückgezogen, in Wahrheit aber ist er nach wie vor der Geldgeber für die Provinz Brandenburg und die treibende Kraft in den putschistischen Organisationen.

Die im Berliner Wehrkartell zusammengeschlossenen Verbände sollen für den Fall des Losschlagens Vorsorge treffen für Unterkunft, Verpflegung und Bewaffnung, soweit sie erlaubt ist.

Die Bewaffnungsfrage

macht den Putschisten noch einiges Kopfschmerzen, weil sie den Zugriff der Polizei fürchten, wenn sie durch Beschaffung größerer Waffmengen die Aufmerksamkeit auf sich lenken. Die Hauptbewaffnung der Putschisten besteht — abgesehen von unerlaubten Militärwaffen — aus Kleinfahrbüchsen, die von ihnen auf ihre Verwendbarkeit im Straßenkampf ausprobiert worden sind und die infolge der noch auf 200 Meter Entfernung einen Mann zu töten. Diese Kleinfahrbüchsen haben das Aussehen und das Gewicht des Ober Gewehres.

Der Putsch selbst, auf den die Verbände sich vorbereiten, soll seinen Ausgang nehmen von der Niederwerfung kommunistischer Unruhen. Die Putschisten wollen für diesen Fall die Reichswehr zu ihrem Werkzeug machen und der Reichswehr ihre Bedingungen diktieren. Sie wissen freilich genau, daß die Kommunisten ihnen schwerlich den Gefallen tun werden, einen Initiativputsch zu inszenieren.

Die Aktivist im Wehrkartell sind für diesen Fall entschlossen, einen Linksputsch zu provozieren.

Sie hoffen, namhafte Großindustrielle im geeigneten Moment zu Niesenausparungen zu bewegen. Die Provokation der ausgesparten und erbitterten Arbeiter durch Lockspiegelmethoden wollen sie selbst übernehmen. Glaubt die Provokation, so wollen sie zum Generalangriff gegen die Verfassung vorgehen.

Die Gedankengänge der rechtsradikalen Aktivist sind nicht neu. Sie decken sich im wesentlichen mit den verbrecherischen Absichten der Rechtsputschisten aus dem Herbst 1923. Schließlich sind es auch dieselben Leute, die heute wie damals an der Vorbereitung eines Putschgeses gegen die Verfassung arbeiten.

Ihre Pläne sind bekannt. Daß sie beim Versuch einer Durchführung auf entschlossenen und überwältigenden Widerstand stoßen werden, darüber mögen sie sich klar sein. Daß jeder rechtsradikale Putschversuch niedergeschlagen werden wird, daran ist kein Zweifel. Es ist jedoch die Pflicht aller Wissenden und aller Behörden der Republik, dafür zu sorgen, daß diese verbrecherischen Pläne nicht zur Reife gelangen.

gerüstet waren, Gebrauch zu machen. Es gelang schließlich, die Ruhe in der Krakauer Vorstadt wieder herzustellen. Bald aber kam es auf der Neuen Welt und am Dreikreuzplatz zu neuen minutenlangen Schlägereien, durch die fünf Personen schwer verletzt wurden. Insgesamt wurden 4 Tote und 30 Verletzte als Opfer der kommunistischen Provokation festgestellt.

Auch an der Universität kam es zu einem kleinen Zusammenstoß, als faschistische Studenten den Versuch machten, sozialistische Arbeiter zu verprügeln. Der Erfolg war, daß die Studenten die Prügel erhielten und die Flucht ergreifen mußten. Es ist übrigens bemerkenswert, daß die polnischen Anarchisten sich am 1. Mai zum erstenmal seit Jahren wieder in die Öffentlichkeit gewagt und auf Plakaten zu Gegenemonstrationen aufriefen.

Die Maidemonstrationen im Lande verliefen mit geringen Ausnahmen ruhig. In Reudorf kam es z. B. zu einem Zusammenstoß mit der Polizei, als die Kommunisten das Rathaus stürmen wollten. Die Polizei gab eine Salve ab, durch die eine Person getötet wurde, aus Wina werden ebenfalls Schlägereien gemeldet, die aber keine ernstlichen Folgen hatten.

Sonntagstillen in Prag.

Prag, 2. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Die Maifeier gestaltete sich in Prag unter starker Beteiligung aller Bevölkerungsklassen vollkommen ruhig. In dem Verkehr herrschte fast Sonntagruhe. Die Straßenbahn hatte ihren Betrieb völlig eingestellt. Auch die Geschäfte waren durchweg geschlossen. Die Zeitungen hatten ebenfalls ihre Erscheinung eingestellt. Auch aus der Provinz wird starke Beteiligung an den Mai feiern gemeldet.

Ruhiger Verlauf in London.

London, 1. Mai. (W.B.) Die Mai feiern sind vollkommen ruhig verlaufen. Die Arbeiterorganisationen veranstalteten einen großen Demonstrationsszug nach dem Hydepark.

Glänzender Verlauf in Brüssel.

Brüssel, 1. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Die Maifeier in Brüssel nahm einen großartigen Verlauf. In den Festreden wurde der Achtstundentag gefordert und gegen den Krieg, besonders gegen den Faschismus protestiert. Der Umzug, an dessen Spitze Banderwelder marschierte, dauerte eine Stunde. Es ereigneten sich keine Zwischenfälle.

Truppenparade in Moskau.

Moskau, 1. Mai. (W.B.) An der hiesigen Maifeier nahmen über eine Million Personen teil. Der Demonstration ging eine Truppenparade voraus, welche der Volkskommissar für das Kriegswesen Woroschilow in Gegenwart der Regierungsmitglieder und des diplomatischen Korps abnahm.

Riesendemonstration in Mexiko.

Mexiko, 2. Mai. (Eigener Drahtbericht.) In der Stadt Mexiko feierten 70 000 Arbeiter den 1. Mai. Alle Läden, Geschäfte und Restaurants waren geschlossen. Die Arbeiter besetzten die Kathedrale. Während der Demonstration läuteten die Glocken. Der Tag verlief ohne Störung.

Die Maifeier in Berlin.

Unge störter Verlauf in allen Stadtgegenden. — Riesige Beteiligung.

Es war ein Wetter, wie man es sich für diesen Tag der großen Feier aller Arbeitenden Berlins nicht besser wünschen konnte. Ein prächtiger blauer Himmel und eine fast tropische Wärme breiteten sich über die Feiernden, als sie den Sammelplätzen zuströmten. So war es am Morgen und so blieb es bis zum Abend, als die großen Gärten ihre Gäste entließen. Kein Miston störte die Feiern und man hatte stärker als je den Eindruck, daß das rote Berlin, das Berlin der sozialdemokratischen Arbeiter, das nun bald zwei Generationen hindurch für die organisierte Arbeiterschaft Deutschlands der feste Pol gewesen ist, sich in der Tiefe neu gesammelt und gefestigt hat. Wer sich bei der Berliner Maifeier in den Versammlungen und auf der Straße ganz der Stimmung und dem Gefühl der Massen hingab, mußte von festem Vertrauen für die Zukunft erfüllt werden.

Im folgenden eine Auswahl der Berichte aus den einzelnen Bezirken.

Charlottenburg.

Die Charlottenburger Parteigenossen hatten den schön gelegenen „Spandauer Bod“ als Lokal für ihre Maifeier gewählt. Schon früh am Nachmittag war das Lokal gefüllt. Eine festlich gestimmte Menge folgte den musikalischen Darbietungen mit großem Interesse. Ein Orchester des Musikerverbandes, der Männergesangsverein „Harmonie“ und der Frauenchor „Frohinn“, unter den Dirigenten Schaarshmidt und Ehrlich, teilten sich in die Aufgabe, die Anwesenenden der Würde des Festes entsprechend zu unterhalten. Besonders die Jugend der „Harmonie“, in einem hundertköpfigen Kinderchor vereint, erfreuten mit ihren gesanglichen Darbietungen und sangen, wiederholten Beifall. Das Bewußtsein, das erstmal bei einer Maifeier mitgewirkt zu haben, wird in diesen jungen Seelen noch lange nachwirken. Die „Kinderfreunde“ bemühten sich eifrig um die jüngsten Maifeiernden. Die Festrede hatte Genosse Scheidemann übernommen. Der eigentliche Sinn der Maifeier, führte er aus, ist auf den Gedanken der Solidarität aller Völker in dem Kampf um den Schutz der Frauenarbeit, der Jugend, des Achtstundentages, des Arbeiterlohnes im allgemeinen aufgebaut. Wir haben es seit der Revolution erlebt, daß diese Forderungen nicht leicht durchzusetzen sind. Es ist zwar verhältnismäßig einfach, eine Staatsform zu ändern; eine Umgestaltung der Wirtschaft aber geht nur langsam vor sich, auf jeden Fall niemals auf dem Wege der Diktatur, sondern nur durch die Demokratie. Besonders jetzt in der großen Krise zeigt es sich, daß die Wirtschaft der Unterbau des Staates ist. Will man Großes erreichen, so kann das nur mit einer großen Macht geschehen. Und so ist unser schlimmster Feind die Zersplitterung der Arbeiterschaft. Der Weg zum Sozialismus führt durch die Demokratie. Wenn wir das als richtig erkannt haben, so wollen wir dafür kämpfen bis zum letzten Blutstropfen. Geloben wir, schloß Genosse Scheidemann seine mit großem Beifall aufgenommenen Rede, daß wir, vereint mit allen Völkern der Welt, kämpfen wollen für die Forderungen des ersten Mai, für den Sozialismus.

Schöneberg.

In der Schloßbrauerei Hauptstraße hatten sich die Schöneberger Genossen zu einer würdigen Feier des 1. Mai, des Kampftages des Proletariats, versammelt. Um 4 Uhr stieg die Duvortiere des vielseitigen Programms und um 1 Uhr wichen die Kusdauerndsten nur sehr ungerne der Nacht der Polizeistunde. Die Nachmittagsvorstellungen widmeten sich im dichtgefüllten Garten ab, der mit festlichem Rot dekoriert war. Volkswahl und Bernstein, die beiden Veteranen des Bezirks, waren ebenfalls erschienen. Genosse Hermann Schühlinger hielt die Festansprache. Er wies auf die historische, opfervolle Tradition des 1. Mai und die Symbolik des sozialistischen Kampfs und Feiertages für eine glücklichere Zukunft der werktätigen Massen hin. Im Zeitpunkt schwerster wirtschaftlicher Krisen und systematischer reaktionärer Intrigen steht der 1. Mai des Jahres 1926. Überall sind die Mächte des Rückschritts an der Arbeit, um die Positionen der demokratischen Republik zu unterhöhlen. Hiergegen wachen Augen in Front zu stehen, ist die heiligste Aufgabe des werktätigen Volkes. Vorträge des Männerchors „Freundschaft“, der unter großer Aufmerksamkeit sozialistische Kampflieder zu Gehör brachte, ein impolanter Fackelzug in den Abendstunden, konzertliche Darbietungen, Tanz und eine Schlussansprache des Genossen Stadtrat Wendi sorgten dafür, daß auch in den späten Abendstunden die proletarische Feiertagsstimmung auf der Höhe blieb. Es war ein echtes Volksfest, über dem trotz allem die Devise stand: „Dem Volke gilt, wenn wir zu spielen gehen.“

Kreuzberg.

Die Genossen und Genossinnen des 6. Bezirks Kreuzberg hatten sich im Garten der Bodbrauerei in der Fildischstraße zur Maifeier versammelt. Ein reichhaltiges und gut ausgewähltes Programm sorgte für die Unterhaltung. Das populäre Orchester unter der Führung Eugen Jäschkes und der Männerchor „Solidarität“, geleitet von dem Chorführer Genossen Wilhelm John, bestritten den musikalischen Teil, die Freie Turnerschaft, Bezirk Süden, der Sportklub „Doria 02“ und die Gruppe Halesches Tor der Kinderfreunde brachten schöne turnerische Darbietungen. Die Festrede hielt die Genossin Clara Bohm-Schuch. Sie sang das Hohenlied der völkerverbindenden Internationale. Die Völker, so führte die Rednerin aus, wollen die Völkerveröhnung, nur die Fürsten und Fürstendienen haben sie nie gewollt. Überall, in Belgien, in Frankreich, in den zerstörten oder bereits wieder aufgebauten Gebieten herrscht nicht Haß gegen die einstigen „Feinde“, kein Zurückgreifen in die einstige Vergangenheit, das alte Wunden wieder aufreißt, sondern der Wille zur Versöhnung; denn nie stand sich je eigentlich Mensch gegen Mensch, Volk gegen Volk feindlich gegenüber. Aber der Chauvinismus, der den gegenseitigen Mord ansah und immer wieder neu ansetzen will, kann nur bekämpft werden durch den immer mächtiger werdenden Sozialismus, der einen Schutzwoll aufrichtet gegen alle Feinde des Volkes. Und so ist uns gerade dieser 1. Mai von besonderer Bedeutung. Diesmal kämpfen wir nicht nur für die alten Ideale von 1890. Wir kämpfen auch für sie; aber wir wissen, daß die Abkehr von der Fürstendienen der nächste Weg ist, dazu zu gelangen. Einmal hat das Volk schon seiner wahren Meinung Ausdruck gegeben. Lauter und mächtvoller noch wird die Welt sie das zweitemal hören. Denn wir wollen eine neue Zukunft, ein neues Menschengem. Und wir werden siegen. Lauter Beifall lohnte der Rednerin, die auf dem Podium, weißblin sichtbar, von den roten Fahnen des Sozialismus umwallt, das Bekennnis für alle ablegte: Wir werden siegen!

Neukölln.

Unter dem frischen, duftigen Maiengrün im Garten der „Neuen Welt“ fanden sich die Neuköllner Genossen zu einem Volksfest zusammen. In kleinen Trupps rühten die Familien heran, ein freier Tisch ist bald gefunden, in wenigen Minuten steht auch

schon der große Kaffeebuddel auf dem Tisch und munter wird geschmaust. Alte Weisen, „Frühlings Erwachen“, Walzermelodien klingen durch die langen Tischreihen. Das Orchester des Musikerverbandes, meisterhaft geführt, mischt seine Melodien in das Rauschen des jungen Grüns, in das Klappern der Kaffeetassen. Der Berliner Schubert-Chor singt alte Volkslieder. Worte ersten Bestimmens spricht Genosse Dr. Kle: Nicht allein der Sang unserer Brüder hat uns hier zusammengeführt. Wir hängen in Treue zusammen, verknüpft durch ein großes Ziel für die Freiheit, für den Sozialismus zu kämpfen. Unser Wert wächst, was wir seit Jahrzehnten fordern, beginnt sich zu gestalten. Nicht Krieg, sondern ein großer Völkerverbund kann staatliche Eigenarten mahnen und friedliches Zusammenarbeiten sichern. Der Völkerverbund muß werden, er wird, aber alles ist Arbeit. Unser höchstes Gut ist unsere Verbundenheit, unsere alte Kampfstreue. Unser Weg ist vorgezeichnet durch unsere großen Führer, wir schreiten auf ihm zum Ziel. Nach den mit großem Beifall aufgenommenen Worten stehen jungfröhe Gestalten auf der Bühne. In hellen Ritten die Jungen, in bunten, farbenfreudigen Kleidern die Mädchen. Die Arbeiterjugend spielt eins ihrer Jugendspiele: „Spielmanns Schuld“. Ein lustiges Stück. Ein Schulmeisterlein sucht seine Braut, die mit wandernden Spielleuten mitgezogen ist, weil sie Sonne und Blumen braucht, weil ihr Herz sich nach frohen Liedern sehnt. Umrahmt wird das Spiel von frischen Volkstänzen. Es ist das Spiel der Sonne suchenden Jugend gegen die Mucker, gegen die Spieher, die nicht singen und lachen können. Frisch und natürlich, ohne Pose, ohne Geste spielen sie alle, die doch morgen schon wieder in rauchige Fabriken, in stickige Bureaus müssen. Und gerade weil sie es müssen, lieben sie in ihrer Freiheit die Natur, suchen die Sonne und wollen jung sein. Die Freie Turnerschaft Neukölln-Brig zeigt mit einer Barrenriege sportlich gute Leistungen. Es war am Maienitag, im Maiengrün; auch hier ein wahres Volksfest.

Tiergarten — Moabit.

Im Map überall rote Fahnen. Orchester und Gebäude sind damit bekleidet. Der erste Mai gehört dem Volk. Das Orchester spielt einen Walzer, auf der Wiese führen die Jungsozialisten einen Frühlingstanz auf, drei Reigen versuchen gern die Bläser im Orchester anzukämpfen. Auf dem Podium der Würfelbude geht eine Kasperleorchester für die Kleinsten in Szene. Die Freizeiger, die sonst um die Gebäude des Maps schweben, sind heute verschwunden. Alle Tische sind besetzt, und selbst die Keinen Gipspitzen auf der Terrasse scheinen zu lächeln. Jeder verbringt die Zeit, so gut er es kann. Man fühlt sich zwanglos befreit aus gewohnten Banden. An einigen Tischen unterhält man sich über wichtige Tagesfragen, und im großen Saale wird getanzt, Schimny, Fox und Boston, während man sich auf der Wiese mit Volkstänzen begnügt. Dazwischen singt der Männerchor Heiderösten den „Gelang der Völker“ und den „Sozialistenmarsch“ und der Sportverein Moabit mit der Freien Turnerschaft Westens zeigen am Barren „Wege zur Kraft und Schönheit“. Ein Hans-Sachs-Spiel geht nun über die Bretter, die die Welt bedeuten, Jungsozialisten sind die Schauspieler. Man hört wenig, da das kleine Publikum durch kräftiges Geschrei seine Existenz bekunden will. Im Orchester wird zur selben Zeit eine kleine Mädchen ausgeklingelt, das seine Eltern im Gedränge verloren hat. Man bildet eine einzige Familie. Allmählich ist es dunkler geworden, der Map befinnt sich auf seine feenhaft Beleuchtung und schaltet das elektrische Licht ein, und im hinteren Musikpavillon geht eine „Politische Revue“ vor sich. Die Feinde der Republik und des Proletariats werden mit Witz und Schind verhöhnt. Der Teufel trägt einen Stahlhelm und Hatenkreuz, dazu ein schwarzweißes Gewand. Am Schluß wird er von den Arbeitern in die Enge getrieben. Man singt auf der Bühne die Internationale, während das Orchester an der Terrasse die unvergesslichen Traviata-Melodien spielt. Nun beginnt der Fackelzug. Aber alles hat etwas länger gebauert, als man zuerst annahm. Das politische Kabarett hat in einem Nebenraume bereits begonnen, Weinert reitet schon seine politischen Attaken, Resl Lang er singt ihr sprühenden Chansons, eine Chaplinmaske gestirrt durch die Räume, als Genosse Artur Crispian seine Ansprache von der Terrasse beginnt. Alles drängt dorthin, die große Stille wird nur von dem Rollen der Stadtbahnzüge unterbrochen. Die Stimme fällt den weiten Raum, spricht zu den Tausenden, die heute das Fest des Volkes begehen. Genosse Crispian geht von dem Fest aus, von dem Gefühl der Gemeinsamkeit, das alle befeet. Nicht der Individualismus ist das Ideal, sondern Geschlossenheit und Einheit. Dies der Weg, der zur Freiheit, der zur Sonne führt. Bereifter Hochrufe zeugen für den Willen der Masse, unbekannt den Weg zu Ende zu gehen. Der Garten liegt nun verödet da, eine Lampe verläßt nach der anderen. Im Saale tanzt man. Freude ist in den Menschen, eine Freude, die nur aus dem Gefühl starker Gemeinschaft erstehen kann.

Wedding.

Der frohe sonnige Maienitag hatte auch im Norden die Proletariermassen auf die Wiese gebracht, den Gegnern eine Mahnung, ein Beweis, wie die Idee des Sozialismus immer wieder die Massen von neuem begeistert. Der 3. Kreis, Wedding, hatte die Thorusale für seine Veranstaltung gewählt. Dreimal so groß hätten Garten und Räume sein müssen, um die zu fassen, die den 1. Mai festlich begehen wollten. Das Berliner Militär mit heitern, der Weinedeckte Männerchor mit ersten Darbietungen unterhielt die Menge aufs vortrefflichste. Die kurzen, aber um so wirksameren Ausführungen des Reichstagsabgeordneten Genossen Dittmann fanden nachhaltigen Beifall. Ein besonderes Lob verdienen die Turnvorführungen einer Knabenriege der freien Turnerschaft und die Tanzvorführungen von Mädchen aus der weltlichen Schule in der Rütticher Straße.

Im äußeren Westen.

Herrliches Frühlingswetter, heitere Menschen im blühenden Garten, hier draußen in Dahlem, ein richtiger Festtag! Die Kinder tummeln sich in fröhlichen Spielen, die Mütter tauschen ihre kleinen Freuden und Leiden aus, die Bäter kloppen einen vergnügten Stat und so genießen sie alleamt aus vollen Zügen ihren Feiertag. Dann geht's zu Spiel und Tanz, die Jugend frohlockt und die Alten freuen sich mit ihnen. Allen Gram und alle Bitternis haben sie heute zu Hause gelassen, heute sind sie freie, unbeschwerte Menschen in einer freien, schönen Welt. Der Tag soll ihnen durch Frohsinn neuen Mut und neue Kraft verleihen, durch harten, unerbittlichen Kampf den lange entbehrte Platz an der Sonne zu erringen. Menschen wollen sie sein, weiter nichts! Arbeitsmenschen, aber nicht Arbeitsnechte. Menschen, die nach schwerem Schaffen Atem schöpfen wollen und Kräfte sammeln zu neuem Tun. Die schlichte, stimmungsvolle Maifeier der SPD, Friedenau in Dahlem-Dorf, im Restaurant Schilling, wurde durch eine tief eindrucksvolle Ansprache des Genossen Heydemann eingeleitet. Es folgte dann Gesang der Arbeiter-Jugend, Schauturnen der Freien Turnerschaft Friedenau und Belustigungen aller Art. Ein Tag des Volkes-voll Fröhlichkeit aus innerstem Herzen.

Es ist unmöglich, über alle 50 von der Partei veranstalteten Maifeiern eingehend zu berichten. Zu erwähnen wäre, daß die Parteigenossen von Wilmersdorf eine stimmungsvolle Feier im Viktoriagarten veranstalteten, in der Genosse Dr. Löwenstein sprach. Hier fand besonders die Vorführung unseres Filmes „Die Schmiede“ großen Beifall. An der Wiener Brücke versammelten sich zu einem impolanten Zuge die Maifeiernden aus Treprow, um unter Borantritt eines Reichsbanner-Lambourcorps nach dem Viktoriagarten zu ziehen. Genosse Dr. Lohmann sprach vor einer vieltausendköpfigen Menge. Die Maifeier der Weisenfelder Genossen fand in der Stadthalle statt. Gesangsvorträge wechselten mit Aufführungen des Arbeiterturnvereins ab, und Genosse Dr. Weisberg hielt die Ansprache. In Tempels Festfällen feierte die arbeitende Bevölkerung von Friedrichsfelde den 1. Mai. Ein glanzvolles Unterhaltungsprogramm und die Festrede des Genossen Künstler füllten den Abend. In Falkenberg war die Maifeierveranstaltung überfüllt. Der Festredner des Tages, Genosse Kojur, fand bei der zum großen Teile ländlichen Bevölkerung lebhaften Beifall und Zustimmung.

Die Kommunisten hatten ihre Anhänger Sonnabend mittag zu einer Kundgebung in den Lustgarten aufgerufen. Die Besichtigung war die übliche der kommunistischen Demonstrationen. Trotz des günstigen Wetters wies der Platz vor dem Schloß noch manche erhebliche Lücke auf. Abteilungen des roten Frontkämpferbundes mit Musikkapellen marschierten den einzelnen Zügen, in denen zahlreiche Fahnen, Plakate und Transparente getragen wurden, voran. Vom Museum, der Domtreppe und der Schloßfreiheit sprachen etwa 8 Redner zu den Anwesenden. Gegen 12 Uhr begann der Abmarsch. Volksei hatte die Umgebung gesichert, hielt sich aber sonst sehr zurück. Zwischenfälle haben sich nicht ereignet.

Maitag der Jugend.

Die Berliner Arbeiterjugend hat am Sonntag ihre Scharen zum Maitag nach der großen Spielwiese in Treprow zusammengerufen. In geschlossenen Zügen, mit wehenden Fahnen ziehen die einzelnen Abteilungen hinaus. In hellen Ritten und bunten Kleidern eine Jugend, die sich selbst ihr Festkleid geschaffen hat. Draußen auf der Wiese ertönt zur Fiedel, zur Klampfe ein altes Volkslied. Ein anderer Kreis wieder tanzt. In buntem Reigen bewegen sich Jungen und Mädchen. Die Kinderfreunde spielen und tanzen mit ihren Schülern Reigentänze. Ein buntes Tummeln, das nur beeinträchtigt wird durch das etwas zu süße Wetter. Zum Programm schließen sich die Kreise zusammen, an acht Stellen zeigt die Jugend ihr Spiel, ihr Wollen. In einem Kreis wird ein Hans-Sachs-Spiel aufgeführt. Mit frischen Liedern und bunten Tänzen hat sich ein anderer Kreis von Jungen und Mädchen zusammengelunden. Dort wieder wird „Spielmanns Schuld“ aufgeführt. Und an einer anderen Stelle spricht einer der Jungen Gedichte. Jetzt schließt sich der Kreis, als ein Junger von unseren Arbeiterdichtern spricht. Wie sie als Maurer, als Schlosser zur Jugend sprachen, wie sie wahrüttelten mit ihren Gefängen der Zeit, die Jugend um ihre Fahnen geschart zum Kampf gegen den Krieg. Das sind unsere Dichter. Ein altes Kampflied aus Hunderten von Reichen beschließt diese Dankesworte. Reichstagsabgeordneter Genosse Künstler begrüßte die wichtige Kundgebung, die ein Beweis dafür sei, daß aus der Jugend die wertvollen Kräfte für die Partei wachsen. In langen Reihen marschierte die Jugend zurück in die Stadt.

Maifeier im Großen Schauspielhaus.

Wenn irgendwo, so hat die IX. Sinfonie Beethovens bei der Maifeier ihren Sinn. Nur bei den einst Entredeten, Feiertagen, kann diese Welt des Emporsiegers, der Menschheitsreinigung verstanden werden. Für den Bürger ist dieses Werk noch eine künstlerische Andacht, für den Proletarier ein Erlebnis zur Kraft, zur Selbstbefreiung, auch zum Gefühl des Rechts, voll und ganz teilzuhaben an allen Wohlthaten, die durch ein Genie vom Himmel zum Herzen der Erde gesenkt wurden. Die Wölkerveröhnung, tausendfach gefühlt, tausendfach in ihr mördertisches Begegnen verdrückt, hier, in der proletarischen Feiertagsstunde bekommt sie ihre Urbedeutung zurück. Zu dieser inneren Atmosphäre, die jeder spürt, gefüllt sich nicht die äußere Klangschönheit in der Halle des Großen Schauspielhauses. Auch nicht die rhythmische Durchschlagkraft der Bläser, die Unirhythmickeit des Adagio werden ganz durchdringend hörbar. Dafür kann der dirigierende Horenstein natürlich nichts. Er führt mit Befessenheit, mit unerhörter feinsten Anteilnahme, auch mit plastischer Durchbildung der Musik. Doch zwingt auch ihn die Größe des Raumes zu ungewöhnlichen Dingen. Aus Begeisterung wird eine ekstatische Hitze, die dem Gefühl in der Musik ihre Ruhe nimmt, aus der Leidenschaft resultiert ein Sich-Bäumen und Binden, eine Unbeherrschtheit der Bewegung, die nicht immer präzis die Musiker anregt. Kampfergeste und religiöse Geste wechseln miteinander. Die Wirkung wäre echter und größer, wenn das, was da aus Quartett und Chor zu uns klingt, ähnlich kämpferisch, hymnisch, religiös empfunden wäre. Aber hart im Raume stoßen sich die Saden. Dieser Raum ist klanglos nicht zu retten. Man veranlagt sich ganz und erhält die Hälfte dessen zurück, was man gegeben hat, den zehnten Teil dessen, was man ersehnt. Für eine große Stimmung trotz dieser mechanischen Widerstände sorgte die Inbrunst des Dirigenten. Und feierlich war der Dank. Schönste Beethoven-Feier, schönste Arbeiterfeier: die weltliche Schwester der Missa solennis, die IX. Sinfonie, als seltenes Gut bewahren und zu jedem 1. Mai in die Herzen der arbeitenden Welt zu führen. A. S.

Englische Eisenbahnstudienkommission in Berlin.

Am Sonnabend trafen englische Eisenbahnbeamte, Mitglieder der Londoner „Railway Students Association“, Studienhalter in Berlin ein. Die englische Studienkommission wird eine Reihe wichtiger Eisenbahnanlagen und Verkehrseinrichtungen der Reichsbahn besichtigen. Unter anderem werden das große Eisenbahnausbesserungswerk Brandenburg-West, der Verschlebebahnhof Wustermark und die elektrischen Nordstrecken gezeigt werden. Auch ein Besuch der Werkanlagen der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft ist beabsichtigt. Ab 6. Mai weilen die Gäste in Dresden zur Besichtigung der physikalischen Versuchsanstalt.

Besuch der ausländischen Hoteliers.

Von Düsseldorf kommend trafen gestern nachmittag 340 Mitglieder der Internationalen Hoteliervereinigung, darunter größtenteils Amerikaner, in Bremen ein. Im Bremer Rathausaal begrüßte sie im Namen des Bürgermeisters Senator Dr. Apelt. Der Präsident der amerikanischen Hoteliervereinigung sprach den Wunsch aus, daß die Beziehungen zwischen der alten Hansestadt Bremen und den Vereinigten Staaten weiter wachsen und zu einem engen Einvernehmen führen möchten. Er schloß mit einem Hoch auf Bremen und Deutschland. Gegen halb 9 Uhr abends verließen die Gäste in einem Sonderzug Bremen, um ihre Reise nach Hamburg und nach Berlin fortzusetzen.

